

## VOR 60 JAHREN

Die Bittschrift vom 6. Juli 1868.

Als am 11. Mai 1867, durch die Londoner Konferenz, die damaligen Großmächte England, Frankreich, Oesterreich, Preußen und Rußland (denen sich auch Belgien zugesellt hatte) unter Kollektiv-Garantie unsere Unabhängigkeit und ewige Neutralität erklärt hatten, freuten sich natürlich alle Luxemburger von ganzem Herzen. Lenn von diesem Tage an datiert erst eigentlich unsere Freiheit nach allen Seiten hin, unsere tatsächliche Selbständigkeit.

Einen besonderen Grund sich zu freuen hatten klarer Weise die Bewohner der Stadt Luxemburg, die endlich von der fremden (preussischen) Garnison, sowie von dem Zwangsgürtel der Festung befreit wurden.

Die Festungswerke wurden geschleift, die Wälle aufgefüllt, die Stadtmauern und die Stadttore niedrigerissen (leider ging man hierbei viel zu radikal vor) und endlich bekam die Stadt Luxemburg Luft, nach der die sich so lange gesehnt.

Die Holzbuden, die einzigen Gebäude, welche zur Festungszeit im Weichbilde der Stadt geduldet wurden, konnten durch Steinbauten ersetzt werden. (Z. B. das alte Bahnhofsgebäude, das allerdings erst mehrere Jahrzehnte später durch den heutigen Bau ersetzt wurde.) Von diesen Holzbuden haben sich bis auf den heutigen Tag noch zwei erhalten: die kleine Holzbude, in der sich zur Zeit das Tabakgeschäft «Giberius» befindet, sowie nebenan das entschieden größere «Café de la Gare»; aber auch ihr Schicksal ist besiegelt und in spätestens 1—2 Jahren werden dieselben modernen Neubauten weichen müssen.

Wenn man das heute bebaute Areal von Großluxemburg mit der Stadt Luxemburg aus der Festungszeit vergleicht, so mußt dies uns an, wie die Entwicklung mancher Stadt aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß es nicht genügte ab 1867 Raum und Freiheit zu haben, sondern es war auch eine arbeits-

freudige Bevölkerung unbedingt erfordert, welche durch eigene Kraft sich zu großem Wohlstande emporschwang. Glücklicherweise fiel ungefähr in dieselbe Zeit der erste Ausbau unserer Großindustrie, deren heutige, äußerst kräftige Entwicklung, uns unter den Eisen produzierenden Völkern der Welt einen beachtenswerten Platz gesichert hat.

Die damaligen Bürger der Hauptstadt Luxemburg schienen die seither erfolgte Entwicklung der Stadt absolut nicht vorausgesehen zu haben, sonst hätten sie unmöglicherweise besagte Bittschrift an den Prinzen Heinrich absenden können. Wir halten darauf, den genauen Wortlaut dieser Bittschrift hiermit wiederzugeben; heute müssen wir über die übertriebene Aengstlichkeit und das Schwarzsehen unserer Vorfahren mitleidig lächeln.

Es ist unausbleiblich, daß jedes gewaltsame Eingreifen in das Wirtschaftsleben, wie z. B. die Entfernung einer relativ gut besoldeten; größeren Garnison, unbedingt während einiger Zeit einen bedauerlichen Rückschlag mit sich bringt, aber dies ist auch der Fall bei jedem Krieg, jeder Revolution und sogar bei jeder Evolution.

Aber weitschauende Leute sehen vor allem hierbei die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten; Kleingeister hingegen — les vulgaires bourgeois et épiciers — jammern im Voraus um jeden Groschen, der Ihnen — vielleicht — morgen entgehen könnte.

Es ist uns erlaubt, über diese guten «bourgeois épiciers» besonders herzhaf zu lachen, wenn dieselben 1868, d. h. zu einer Zeit, wo der Fischmarkt noch das Zentrum der Stadt war, schreiben: «auf das Energischste protestieren» gegen die eventl. Verlegung unseres Jägerbataillons nach dem «ausserhalb der Stadt entlegenen, fernen Rhamplateau»!!! und von dem «vollständigen Ruin der schon halb ruinieren Stadt» reden. (!?!)

J. K.

Hier der wortgetreue Text der Bittschrift:

An Seine Königliche Hoheit,  
den Prinzen Heinrich der Niederlande,  
Statthalter Seiner Majestät des Königs, etc., etc.,  
im HAAG.

Luxemburg, den 6. Juli 1868.

Königliche Hoheit

Unterzeichnete, alle Bürger der Stadt Luxemburg, erlauben sich hiermit Sr., Königl. Hoheit ganz ergebenst ihre Befürchtungen in Betreff der abermaligen, möglichen Beeinträchtigungen der Hauptstadt des Landes darzustellen, mit der ganz gehorsamsten Bitte, Seine Königl. Hoheit möge in Seiner gewohnten Wohlwogenheit für seine Haupt- und Residenzstadt dieselben entfernen und den daraus möglicher Weise für dieselbe entstehenden materiellen Schaden beseitigen. Seit dem Abschluß des Londoner Vertrages und dem Abzuge der starken fremden Garnison aus Luxemburg, ist letzteres ohne Verschulden in eine sehr bedrängte und mißliche Lage geraten. Wenn man annimmt, daß in gegebenen Verhältnissen die ehemalige Garnison an 50.000 Taler monatlich durch Arbeit und Verzehr unter die Bevölkerung brachte, so kann man sich annähernd einen Begriff machen von dem immensen Schaden, welcher der Stadt nur allein von diesem einzigen Umstände zugefügt wurde. Unterzeichnete haben volles Vertrauen in den Gerechtigkeitssinn Sr. Königl. Hoheit, ihres Landesvaters, weßwegen dieselben keinen Anstand nehmen, Sr. Königl. Hoheit mit der wahren Sachlage der Stadt Luxemburg bekannt zu machen. Durch den erwähnten Abzug der starken Garnison und die nun der Stadt geschaffene Lage haben das Grundeigentum

und die Wohnhäuser der Stadt über die Hälfte an ihrem Werte verloren; dahingegen werden die Steuern immer erhöht und der kleine Hausbesitzer durch das Vermieten der Kasernen und sonstigen öffentlichen Staatsgebäude an Private, welche noch lange nicht der ganz armen Klasse angehören, vollständig ruiniert. Der Handel in der Stadt hat sich wesentlich vernigert, und Handwerk und Gewerbe liegen darnieder. Angesichts dieser höchst mißlichen und bedrängten Lage der Hauptstadt soll man wie bereits die öffentlichen Zeitungen berichten und das Gerücht in der Stadt verbreiten, mit dem ernstlichen Willen umgehen, die zwei Normalschulen nach Echternach zu schicken und das kleine, der Stadt noch gebliebene Jägerbataillon, außerhalb der Stadt nach dem entlegenen, fernen Rhamplateau zu verlegen, in andern Worten, dasselbe als für die Stadt verloren zu erklären. Wenn diese Anstalten und die kleine Militärmacht auch keine Millionen unter die Bevölkerung bringen, so sind es jedoch tausende von Franken, und veranlassen Leben und Bewegung unter die schon so traurige und so hart bedrängte Bevölkerung Luxemburgs. Schon halb ruiniert, wird die Stadt bei den zu treffenden Maßregeln ihrem vollständigen Ruine entgegengehen. Gegen diese Verlegung protestieren Unterzeichnete auf das Energischste und geben sich der Hoffnung hin, und hegen die feste Ueberzeugung, daß Se. Königl. Hoheit, welche in Seiner bekannten Weisheit und hohen Wohlwogenheit schon so Vieles für die Bewohner Seiner Residenzstadt getan hat, auch diesmal ihren gerechten Klagen ein günstiges Ohr schenken und ihren billigen Forderungen Rechnung tragen wird, die drohenden Gefahren zu beschwören und die Stadt vor den oben bezeichneten materiellen Schäden beschützen wird. Mit dieser Hoffnung und Ueberzeugung zeichnen wir mit der größten Ehrfurcht und Ergebenheit

Seiner Königlichen Hoheit untertänigste und ergebendste Bürger  
und Untertanen.

(Folgen die Unterschriften.)

## LÉON METZ †

LEON METZ, décédé à Esch, le 25 Juin 1928

Avec Léon METZ disparaît un de nos derniers Maitres de Forges, un des plus dignes représentants de notre industrie métallurgique dont notre pays a le droit d'être fier.

Né à Berbourg le 1<sup>er</sup> novembre 1842 comme fils aîné d'Auguste Metz, qui fut le fondateur de la première Usine à Esch, Léon METZ n'avait pas encore douze ans lorsqu'il pleura la mort prématurée de son père. Jeune encore il entra dans l'industrie et pendant quarante ans, de 1871 à 1911, il dirigeait, avec le succès connu, l'usine d'Esch de Metz et Cie.

En 1904, à la mort d'Emile Metz, Norbert Le Gallais devint le gérant de la Société Metz et Cie qui changea alors sa raison sociale en «Le Gallais — Metz et Cie».

En 1911, par la fusion de Le Gallais — Metz et Cie avec la S. A. des Hauts Fourneaux de Dudelange et la S. A. Luxemburger Berg-

werks- und Saarbrücker Hütten-Verein, naquit l'Arbed ou Société anonyme des Acieries Réunies Burbach—Eich—Dudelange, et Léon METZ entra aussitôt comme Administrateur dans la Société nouvellement créée, fonctions qu'il exerçait jusqu'à sa mort. En outre il était Président du Conseil d'Administration des Usines Aubrives—Villrupt, Administrateur de l'Eschweiler Bergwerksverein, Administrateur de la Société des Chemins de fer Guillaume-Luxembourg etc.

Mais l'industrie ne suffisait pas à son activité et il lui était impossible de se désintéresser de la Politique.

Dans le temps il sut, comme Bourgmestre, administrer sagement la Ville d'Esch, qui en ce moment déjà était en plein développement.

Pendant 43 ans sans interruption (de 1875—1918), Léon METZ représentait comme député libéral le canton d'Esch à la Chambre, et ce n'est qu'en 1918 qu'il connut son premier échec aux élections